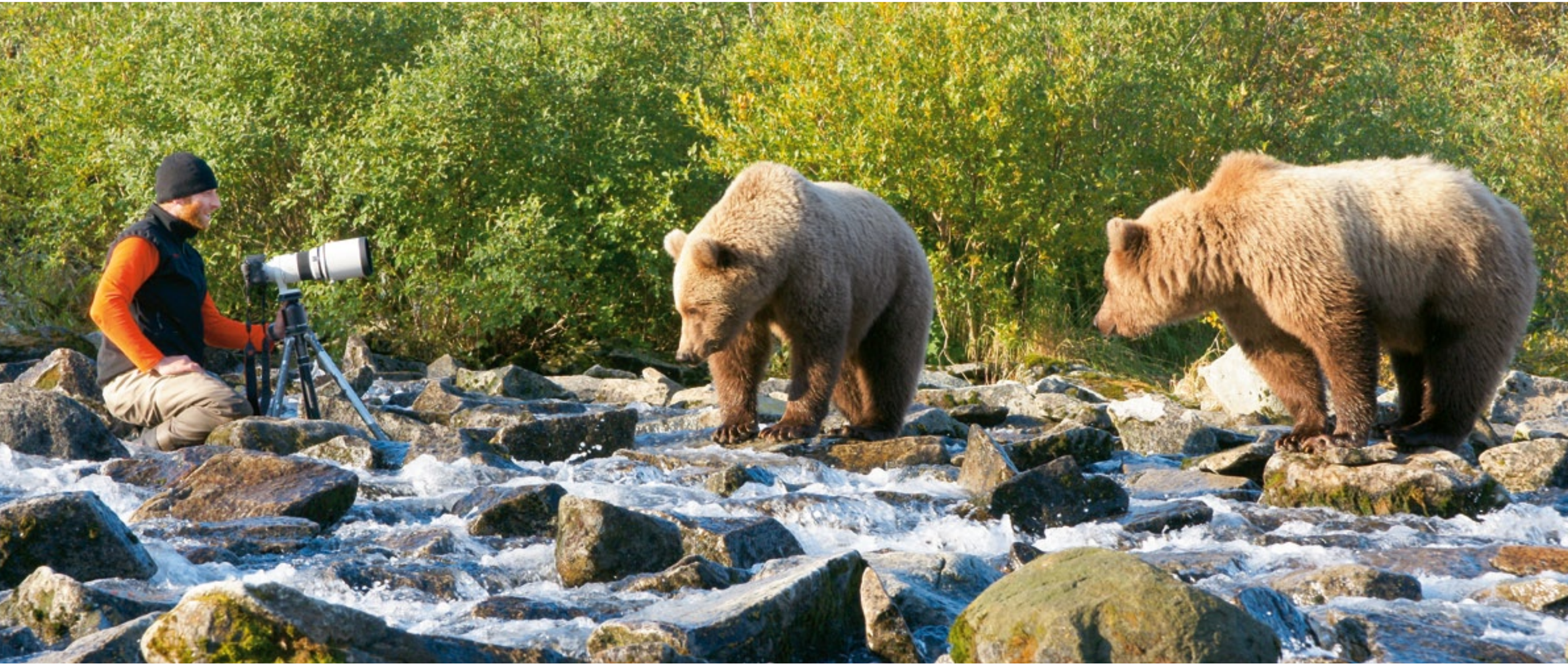

Luuni und Suuni: Mit viel Geduld gewann David Bittner das Vertrauen der jungen Bärinnen.

«Meine **Bären**»

Nordamerika ist nicht nur ein Land des Wintersports. Es ist auch ein Reich für Bären. Wie die Insel Kodiak, wo die braunen Riesen herrschen. Keiner kennt sie wie **David Bittner.** Der Berner Biologe über Respekt, Geduld und die bangen Minuten mit dem Tier, die der Anfang einer tiefen Freundschaft wurden.

Interview **Hans-Martin Bürki-Spycher** Fotos **David Bittner**

SCHWEIZER FAMILIE: David Bittner, welche Sportart kann der Bär am besten?
DAVID BITTNER: «Meine» Bären in Alaska sicher das Lachsfischen.
Damit gewinnt man bei Olympia keine Medaille.
Ist auch nicht nötig. Während sich die Wintersportler in Vancouver abrackern, haben es sich «meine» Bären gemütlich gemacht. Irgendwo in einer Höhle oder in einem selbst gebuddelten Loch. Und verschlafen die kalte Jahreszeit.
Sie reisen jeden Sommer nach Alaska, auf die Insel Kodiak, zu den Kodiakbären. Weshalb?
Die Tiere haben mich in ihren Bann gezogen. Sie sind riesig, aber eben auch friedlich. Wer viel Geduld aufbringt, kann ihnen so nahe kommen, wie das bei den europäischen Braunbären wohl nicht möglich wäre.
War es Liebe auf den ersten Blick?
Eher auf den zweiten. Ich ging 2003 nach Alaska, um die Wanderung der Lachse zu erleben. Und wo es Lachse hat, ist der Bär nicht weit. Ich kam sozusagen vom Fisch auf den Bären.
Gab es ein prägendes Erlebnis?
Eigentlich zwei. Die erste nahe Begegnung war nicht sehr freundlich. Ich im Boot, ▸▸

David Bittner

Der 33-jährige Berner Biologe David Bittner reist seit 2003 jeden Sommer für mehrere Monate nach Alaska, meist auf die Insel Kodiak. Seine Erlebnisse hat er im Buch «Der Bär. Zwischen Wildnis und Kulturlandschaft», Stämpfli Verlag, festgehalten. Es enthält auch viel Sachinformationen, nicht zuletzt über die Rückkehr der Bären in die Schweiz. www.kodiak.ch

Balu: Das Kodiak-Männchen äussert seinen eigenwilligen Charakter mit herausfordernden Posen.

«Nicht dass die Leute einen falschen Eindruck bekommen: Ich gehe nicht zu den Bären hin, sondern **DIE BÄREN KOMMEN ZU MIR.**» David Bittner

fahre das Ufer entlang, um eine Klippe herum. Da stehen plötzlich drei herzige kleine Bärchen. Aber eben auch ihre Mutter. Kaum hat sie mich gesehen, kommt sie angerannt. Ich springe aus dem Boot, will rückwärts gehen und falle um. Die Bärin steht vor mir, brüllt mich an.

Sie müssen Todesangst gelitten haben.

Ja! Ich versuchte den Kopf mit den Armen zu schützen und stammelte etwas wie «easy mama, easy mama». Bald beruhigte sie sich. Ich lag da und hatte eine Riesenangst. Ich konnte mich kaum bewegen.

Was taten Sie dann?

Ich kroch zurück zum Boot, verbrachte die schlimmste Nacht meines Lebens, weinte und wollte nur noch nach Hause. Aber das ging nicht.

Weshalb?

Weil ich mit dem Piloten des Wasserflugzeuges, der mich in die Wildnis brachte und dort wieder abholen sollte, den Rückflugtermin auf drei Wochen später festgelegt hatte.

Kein Anruf mit dem Handy?

Unmöglich. Ich hatte keins dabei. In der Polarregion funktionieren nur Satellitenhandys, und die sind sehr teuer.

Sie können sich im Notfall gar nicht bemerkbar machen?

Doch. Aber nicht im Sinn einer Kommunikation. Ich habe ein Notfallgerät. Wenn ich den Knopf drücke, geht bei der Küstenwache ein Alarm los. Dann wissen die, der David Bittner ist in Lebensgefahr. Dann läuft eine Rettungsaktion an. Sie holen mich so schnell wie möglich raus. Das würde aber fast 100 000 Franken kosten. Also harrte ich damals aus.

Wieso gingen Sie erneut nach Alaska?

Da kommt das zweite prägende Erlebnis ins Spiel. Ich schloss Freundschaft mit einer Bärin, ich nannte sie Rosi. Die wurde so zutraulich, dass sie sich zum Schlafen einmal unmittelbar vor mich hinlegte. Das hat mich sehr berührt.

Sie kommen enorm nahe an die Bären heran. Wie machen Sie das?

Ich gehe nicht zu den Bären hin, sondern die Bären kommen zu mir. Mir ist sehr wichtig, das zu betonen. Nicht dass die Leute den falschen Eindruck bekommen, da gehe so ein Spinner zu den Bären hin. Einem wilden Bären darf man sich nur auf 50 Meter nähern. Das Ganze braucht Geduld und viel Zeit.

Zeit hatten Sie ja in den 5 Sommern und total 17 Monaten, die Sie insgesamt in der Wildnis verbracht haben.

Sicher. Aber es ist wie bei uns Menschen. Jeder hat seinen eigenen Charakter. Es gibt Bären, die machen einen grossen Bogen um mich. Andere kommen mit der Zeit näher. Und zu einigen habe ich eine regelrechte Beziehung aufgebaut, die nähern sich schon mal bis auf einen Meter.

Erlagen Sie nie der Versuchung, so ein Bärenfell zu kraulen?

Die Versuchung ist sicher da. Aber die Vernunft sagt klar nein. Das hat für mich mit Respekt zu tun. Mit Respekt dem Wildtier gegenüber.

Wurde das Überschreiten dieser Grenze dem Amerikaner Timothy

Alaskas Riese im Vergleich zu seinem kleinen Bruder und dem Menschen: Kodiakbär Europäischer Braunbär

Infografik: Quelle Pro Natura

Fischen: Balu hat auch eine ganze eigene Art, Lachse zu fangen und zu verspeisen.

ANZEIGE

Grosse Leuchten-Aktion
Gültig vom 2.2. bis 22.2.2010

Holen Sie sich Ihren Rabattcoupon am Micasa Kundendienst und profitieren Sie:
Fr. 15.– Rabatt beim Mindesteinkauf von Fr. 99.90
Fr. 35.– Rabatt beim Mindesteinkauf von Fr. 199.–
Fr. 60.– Rabatt beim Mindesteinkauf von Fr. 299.–

Hängeleuchte DANDELION
60 W, Metall verchromt, Plexiglas weiss/klar, Ø 46 cm
4201.358

vorher 179.–
jetzt 164.–
mit Rabattcoupon

Leseleuchte COUPOLE
60 W, Metall verchromt, Glas klar, teilverchromt, höhenverstellbar von 105 bis 160 cm
4207.173

vorher 119.–
jetzt 104.– inkl. vRG
mit Rabattcoupon

micasa MIGROS
Fürs Leben gemacht.

www.micasa.ch

Alle Preise inkl. vRG. Die Rabatte sind gültig vom 2.2. bis 22.2.2010. Zum Einlösen des Rabatts benötigen Sie einen Rabattcoupon, diesen erhalten Sie in jeder Micasa-Filiale beim Kundendienst.

SPILLMANN / FELSER / LEO BURNETT

Luunie und Suunie, wie David Bittner sie vor einigen Jahren erstmals getroffen hat.

«Jedes Jahr geht es bei den Tieren schneller, **BIS SIE MIR VERTRAUEN UND WIEDER GANZ NAHE HERANKOMMEN.** Sie erinnern sich an mich.» David Bittner

Treadwell zum Verhängnis, der 2003 von Bären zerfleischt wurde?
Ich denke schon. Er verlor den Respekt vor den Tieren. Bei aller Nähe und Vertrautheit darf man nicht vergessen: Das sind keine Teddybären, und das ist kein Streichelzoo da draussen!

Wie verhalten Sie sich konkret, wenn ein Bär auf Sie zutrottet?
Ich bleibe an Ort und mache mich klein. Man muss dem Bären zeigen, dass man keine Bedrohung für ihn darstellt. Wenn man auf den Hinterbeinen steht, wie man das als Mensch halt so pflegt, wirkt das auf den Bären bedrohlicher. Deshalb bin ich immer am Sitzen oder am Knien.

Wie erkennen Sie, ob sich ein Bär in freundlicher Absicht nähert?
Es sind nur halbwüchsige Männchen, die ab und zu Probleme machen. Wenn also einer ganz breitbeinig und mit gesenktem Kopf daherkommt und nach Angriff aussieht, dann springe ich auf, fuchtle mit den Armen, schreie ihn an. Der Bär stoppt und läuft davon – jedenfalls hat das bis jetzt immer funktioniert. Eigentlich lächerlich: Ich hätte physisch keine Chance. Aber mit diesem Gehabe kann man rasch einen starken Eindruck hinterlassen.

Und wenn sich ein Bär nicht einschüchtern lässt?
Aus diesem Grund trage ich stets einen Pfefferspray auf mir. Wenn der Bär nicht stoppen würde, würde ich ihn ansprayen. Der Pfefferspray ist äusserst effizient, aber ich bin froh, dass ich ihn bis heute noch nie gebrauchen musste.

Wie schützen Sie sich nachts, wenn Sie schlafen?
Um das Camp herum habe ich einen Elektrozaun aufgestellt. Der ist äusserst wirkungsvoll. Viele Bären fühlen sich von den unbekannten Gerüchen angezogen. Aber nur selten hat einer den Zaun berührt. Sie scheinen die Elektrizität zu spüren oder sonst wie wahrzunehmen.

Fühlen Sie sich manchmal nicht einsam da draussen?
Überhaupt nicht. Ich habe ja meine Bären um mich herum. Zudem reise ich ja nicht immer allein. Meine Freundin, mein Vater und meine Schwester waren nebst guten Freunden auch schon mit dabei.

Trotzdem erleben Sie bei der Rückkehr wohl einen Zivilisationsschock?
Ja, klar. Das Schlimmste für mich sind die Geräusche. Man ist so sensibilisiert für die Töne der Natur. Dort ist es einfach leise und still. Dann kommt man zurück und wird von Lärm überflutet.

Gibt es auch Dinge, die Sie schätzen, wenn Sie heimkehren?
Wohlverstanden: Beide Welten sind mir wichtig. Die Wildnis und die Zivilisation. Ich muss auf vieles monatelang verzichten, auf eine warme Dusche etwa.

Kann man nicht auch in Europa Bären beobachten?
Nicht im gleichen Masse! Die Bären auf der Insel Kodiak leben seit der letzten Eiszeit auf der Insel und haben sich angepasst. Sie sind eine eigene Unterart des Braunbären geworden. Durch die paradiesischen Zustände mit Lachsen, Muscheln und Beeren im Überfluss sind die Tiere immer grösser geworden. Sie werden zweieinhalbmal so schwer wie der europäische Braunbär. Wenn sich ein Kodiakbär auf seinen Hinterbeinen aufrichtet, könnte er bequem mit dem ganzen Kopf über ein Dreimetersprungbrett schauen.

Warum sind Kodiakbären duldsamer als andere Bären?
Durch das üppige Nahrungsangebot hat jeder Bär ein viel kleineres Streifgebiet, wo er herumzieht. Dadurch, dass es genug hat für alle und sich die Tiere ständig begegnen, sind die Bären auf Kodiak viel toleranter als ihre europäischen Verwandten. Das ist wohl auch der Grund, weshalb einzelne Tiere so nahe zu mir kommen.

Nähe verbindet. Geben Sie den Tieren deshalb auch Namen?
Ich kann gar nicht anders. Jeder Bär ist halt ein Charaktertyp. Balu ist ein cleverer Kerl, Mammut ein Tyrann, Rosie liebenswürdig.

Erkennen die Bären auch Sie?
Jedes Jahr wenn ich nach Alaska komme, geht es bei den Tieren, die ich aus den Vorjahren schon kenne, schneller, bis sie mir vertrauen und wieder ganz nahe herankommen. Daher denke ich, dass sie sich noch an mich erinnern. ■

VORTRAGSTOURNEE
Zurzeit ist David Bittner auf Vortragstournee durch die Schweiz. Mehr Informationen und alle Termine unter www.explora.ch